

6. FACHTAG

漢

力

β

MEHRSPRACHIGKEIT IM BERLINER BILDUNGSSYSTEM

Umsetzung von herkunftssprachlichem
Unterricht und die Perspektive
der Migrant*innenorganisationen

24.09.2020

Veranstalter: Lingua Pankow, BEFaN Netzwerk (VIA Verband für Interkulturelle Arbeit), Projekt Gelebte Mehrsprachigkeit, Projekt Migra Up und AG „Mehrsprachigkeit“ des Integrationsbeirates des Bezirksamtes Marzahn-Hellersdorf



Gelebte
Mehrsprachigkeit



Senatsverwaltung
für Integration, Arbeit
und Soziales

Senatsverwaltung
für Bildung, Jugend
und Familie



In Kooperation mit:

MaMis en Movimento e.V.
SprachCafé Polnisch e.V.
OASE Berlin e.V.

Mit freundlicher Unterstützung durch die Beauftragte des Senats von Berlin für Integration und Migration

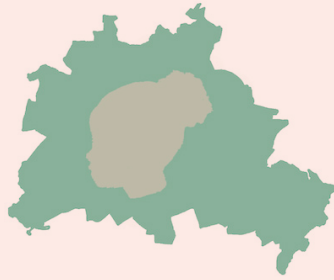
Verband für interkulturelle Arbeit (VIA) Regionalverband Berlin/Brandenburg e.V.

漢

ᚢ



I



β

卍



Φ

I

力



VORWORT

Der diesjährige Fachtag für Mehrsprachigkeit wird uns allen in besonderer Erinnerung bleiben. Das hat sicherlich auch damit zu tun, dass mit der Pandemie nicht nur im Bildungssystem vieles schwieriger und mühsamer geworden ist.

Inzwischen wissen wir, dass die Coronakrise gerade in den Schulen wie ein Brennglas wirkt - sie verschärft soziale Missstände. Besonders während des ersten Lockdowns im Frühling wurde das besonders klar. Obwohl Kinder nicht-deutscher Herkunftssprache wahrlich kein neues Phänomen sind, haben es die meisten Schulen nicht geschafft, sich beim Homeschooling auf Schüler*innen mit unterschiedlichen Deutschkenntnissen einzustellen.

Und insbesondere die Eltern, die zuhause nicht deutsch sprechen, ächzten unter der Last des täglichen Lernprogramms. Mit dem Ergebnis, dass nicht wenige Kinder in Sachen Bildung irgendwann den Anschluss verloren und ihn bis heute noch nicht wiedergefunden haben. Warum ist das so? Die Antwort ist unangenehm. Für das Einwanderungsland Deutschland fehlt es immer noch an Konzepten und an Wertschätzung von sprachlicher Verschiedenheit. Und das nicht erst seit Corona.

Als VeranstalterInnen des diesjährigen Fachtages „Mehrsprachigkeit im Berliner Bildungssystem“ wollen wir dabei helfen, diese Situation zu verbessern. Mit unserer Expertise beteiligen wir uns gern daran, ein ganzheitliches Konzept für den herkunftssprachlichen Unterricht in Berlin zu entwickeln. Schließlich ist der Umgang mit Vielfalt unsere Stärke: Neben dem BEFaN-Netzwerk, dem Arbeitskreis „Lingua Pankow“, dem Projekt „Gelebte Mehrsprachigkeit“ und der Fachvernetzung und Fachberatung für Migrantenvereine „Migra UP“ waren bei der Vorbereitung des diesjährigen Fachtages auch die Arbeitsgemeinschaften „Mehrsprachigkeit“ der Integrationsbeiräte Pankow und Marzahn-Hellersdorf aktiv. Von Seiten der Verwaltung spielten neben der Bezirksverwaltung Pankow, erstmals auch die Senatsverwaltung für Bildung eine besondere Rolle.

Inmitten einer auch ohne die Pandemie sowieso schon schwierigen Berliner Bildungssituation gibt es deshalb auch gute Nachrichten: Mit der ersten digitalen Ausgabe des „Fachtages für Mehrsprachigkeit“ wollen die Veranstalter*innen und Organisator*innen des diesjährigen Fachtages für Mehrsprachigkeit und diversitätsbewusste Arbeit in den Berliner Schulen sensibilisieren. Dabei soll nicht vergessen werden, dass Berlin beim herkunftssprachlichen Unterricht gerade an einem Wendepunkt steht: Die rot-rot-grüne Koalition will neben dem bereits seit den sechziger Jahren bestehenden Konsultatsunterricht generell mehr herkunftssprachlichen Unterricht an den Schulen zur Verfügung stellen. Darüber freuen wir uns, denn die Nachfrage für diese Form von Sprachunterricht wird immer größer.

Am Ende bleibt festzuhalten, dass dieser Fachtag natürlich nur ein erster Schritt bei der Umsetzung eines Mehrsprachigkeitskonzeptes in der Hauptstadt ist. Die Arbeit muss jetzt erst richtig losgehen.

Die OrganisatorInnen des Fachtages für Mehrsprachigkeit

6. FACHTAG

MEHRSPRACHIGKEIT IM BERLINER BILDUNGSSYSTEM

Umsetzung von herkunftssprachlichem
Unterricht und die Perspektive
der Migrant*innenorganisationen



6. Fachtag "Mehrsprachigkeit im Berliner Bildungssystem" vom 24.9.2020

PROGRAMM

- 10:00 -10:10 Uhr** **Begrüßung**
- 10:10- 10:20 Uhr** **Eröffnungsrede** Katarina Niewiedzial, Beauftragte des Berliner Senats für Integration und Migration
- 10:20- 10:50 Uhr** **Impulsreferat** „Herkunftssprachlicher Unterricht in Hamburg: Status und Angebote“, Dr. Mark Hamprecht, Behörde für Schule und Berufsbildung, Hamburg
- 10:50- 11:00 Uhr** **Kurze Pause**
- 11:00- 12:15 Uhr** **Podiumsdiskussion „Zusammen für Mehrsprachigkeit“**
- Thorsten Klute, Staatssekretär im Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales, Landesregierung NRW
 - Fatih Özcan, Berliner Senatsverwaltung für Bildung
 - Ilaria Bucchioni, Bocconcini di cultura e.V.
 - Anna Jänicke, Robert-Jungk-Oberschule
- Moderation: Dr. Anna Mróz, SprachCafé Polnisch e.V.**
- 12:15-13:00 Uhr** **Mittagspause**
- 13:00-14:00 Uhr** **Workshops „Perspektiven der Migrant*innenorganisationen“**
- I. Workshop:** Herkunftssprachlicher Unterricht an Schulen - Kurdisch-Unterricht in Berliner Schulen: Eine kritische Perspektive - Yekmal e.V., Workshopleiter: Şerif Derince, Moderator: Merih Ergün
- II. Workshop:** Außerschulische Aktivitäten zu herkunftssprachlichem Unterricht an Schulen - Sprachförderung und Alphabetisierung auf Spanisch an Berliner Schulen - Club Solete, Workshopleiterinnen: Lali Pereira und Beatriz Pastallé
- III. Workshop:** Förderung von Kommunikationsfähigkeiten in der Herkunftssprache - Gelebte Mehrsprachigkeit als Beratungszentrum und Treffpunkt zum Thema Herkunftssprache und mehrsprachige Kindererziehung - SprachCafé Polnisch e.V. und MaMis en Movimiento e.V., Workshopleiterinnen: Annie Mulcahy und Barbara Stillmark
- IV. Workshop:** Interkulturelle Schulprojekte - Babel e.V., Workshopleiter*innen: Miriam Simone und Svetlana Danilova
- 14:00- 14:10 Uhr** **Kurze Pause**
-

14:10- 15:10 Uhr

Zukunftswerkstatt der Berliner Netzwerke

I. Mehrsprachigkeit als politisches Engagement - Vorstellung der AG Mehrsprachigkeit des Integrationsbeirates von Pankow und AG Mehrsprachigkeit des Integrationsbeirates von Marzahn-Hellersdorf.

Elena Levina, Marita Orbegoso und Estrella Betancor del Rosario

II. Mehrsprachigkeit als lokale Agenda - Vorstellung von Lingua Pankow

Agata Koch, SprachCafé Polnisch e.V. und Maria Mutjeva, Karussell e.V.

III. Durch Vernetzung Synergien schaffen - Vorstellung des BEFaN Netzwerks

Remziye Uykun, Verband für interkulturelle Arbeit (VIA e.V.)
und Maryna Markova, Yekmal e.V.

15:10-15:30 Uhr

Zusammenfassung und Ausklang

Moderation des Fachtages: Danilo Vetter, Leiter der Stadtbibliotheken Pankow





இய



Nach einem beeindruckenden Plädoyer für das Thema Mehrsprachigkeit durch die Beauftragte des Berliner Senats für Integration und Migration, Katarina Niewiedzial, direkt aus dem Sitz von SprachCafé Polnisch e.V., steht das Impulsreferat auf der Tagesordnung.



HERKUNFTS- SPRACHLICHER UNTERRICHT IN HAMBURG

Status und Angebote



I. Impulsreferat

„Herkunftssprachlicher Unterricht in Hamburg: Status und Angebote“, Dr. Mark Hamprecht, Behörde für Schule und Berufsbildung, Hamburg

Dr. Hamprecht beschäftigt sich in seinem Impulsreferat mit der gegenwärtigen Situation des herkunftssprachlichen Unterrichts in Hamburg. Hamprecht ist selbst Russischlehrer und hat viele Jahre lang an verschiedenen Hamburger Schulen unterrichtet: „Ich habe selber immer wieder herkunftssprachlichen Unterricht gegeben, entweder in gemischten Gruppen mit Fremdsprachenlernern oder in Lerngruppen, die ausschließlich auf den herkunftssprachlichen Unterricht ausgerichtet waren.“ Aktuell ist Dr. Hamprecht im Hamburger Grundsatzreferat der Behörde für Schul- und Berufsbildung tätig und hat im Zusammenhang mit der Anerkennung von Fremdsprachen dort auch immer wieder mit herkunftssprachlichem Unterricht zu tun.

Mehrsprachigkeit als Bildungsziel

„Was verbinden wir mit Mehrsprachigkeit?“, fragt sich Dr. Hamprecht zu Beginn seines Vortrages. Und beantwortet die Frage gleich selbst. Mehrsprachigkeit, so Hamprecht, ist in Hamburg nicht nur ein Befund, eine Feststellung für den urbanen großstädtischen Raum oder eine Tatsache, mit der man jeden Tag zu tun hat. Man wolle Mehrsprachigkeit als Bildungsziel entwickeln. Er fügt hinzu: „Wir möchten, dass unsere Schülerinnen und Schüler mehrsprachig werden und ihre eigene Mehrsprachigkeit weiter kultivieren und ausbauen.“

Dr. Hamprecht äußert sich im Folgenden dazu, wie mit dem herkunftssprachlichen Unterrichtsangebot in Hamburg sowohl integrative als auch sprachliche Zielsetzungen verbunden sind. Erklärtes Ziel dabei sei es, dass Schülerinnen und Schüler bildungssprachliche Kenntnisse der Herkunftssprache in ihre deutsche Schullaufbahn einbringen können und ihre Herkunftssprache beispielsweise als zweite oder dritte Fremdsprache belegen können. Das erleichtere auch das Erlernen weiterer Fremdsprachen. Nach Hamprechts Auffassung erhalten Schüler*innen durch den herkunftssprachlichen Unterricht nicht nur die Möglichkeit, vertieftes Wissen über die Kultur und Sprache ihres Herkunftslandes zu erwerben und auszubauen, sondern auch ihre kulturellen Wurzeln zu reflektieren: „Im Mittelpunkt steht dabei, dass wir Mehrsprachigkeit als Ressource, als Begabung und als ein großes Potenzial erkennen und fördern möchten.“ Besonders wichtig sei es dabei, so Hamprecht, kontinuierlichen Unterricht von der Grundschule bis zum Gymnasium anzubieten und verstärkten Sprachunterricht später auch mit bilinguaem Sachfachunterricht zu kombinieren.

Welche Angebote gibt es in welchen Herkunftssprachen an welchen Schulstandorten?

Dr. Hamprecht berichtet, dass im vergangenen Schuljahr in Hamburg Angebote für insgesamt elf Herkunftssprachen bestanden haben. Insgesamt gebe es 378 Kurse/ Lerngruppen an 84 Standorten. An einigen Standorten würden mehrere Sprachen angeboten.

Welche Formen von herkunftssprachlichem Unterricht werden angeboten?

Herkunftssprachlicher Unterricht als freiwilliger zusätzlicher Unterricht werde in Hamburg in der Regel dreistündig - vorwiegend in der Grundschule, ab der Vorschulklasse - und in den Jahrgangsstufen 5 und 6 angeboten, sagt Dr. Hamprecht.

Herkunftssprachlicher Unterricht als bilinguales Unterrichtsangebot erfolgt, so Hamprecht, in Hamburg auf der Grundlage von Kooperationsabkommen mit den entsprechenden Ländern, untersteht aber in vollem Umfang der Weisungspflicht der zuständigen Schulleitung und Schulaufsicht. Derzeit gebe es Kooperationsabkommen mit Spanien, Portugal, Italien und der Türkei. Hamprecht: „Diese Länder unterhalten mit ausgewählten Schulen besondere bilinguale Zweige. Das heißt, sie entsenden auch ihre Lehrkräfte nach Deutschland.“

Dr. Hamprecht erklärt im nächsten Teil seiner Präsentation, dass in Hamburg der herkunftssprachliche Ergänzungsunterricht der Konsulate vom Hamburger Senat durch die Bereitstellung von Räumen unterstützt und bezuschusst wird. Der entscheidende Unterschied zu anderen herkunftssprachlichen Angeboten liege für ihn dabei in der Tatsache, dass die Lehrkräfte bei dieser Form des herkunftssprachlichen Unterrichtes vom Herkunftsland eingesetzt bzw. auch finanziert werden. Im Schuljahr 2019/2020 hätten in Hamburg in diesem Zusammenhang Angebote von den Konsulaten/ Botschaften Portugals, Spaniens, Kroatiens, Serbiens und der Türkei bestanden. Darüberhinaus unterstütze die Hamburger Schulbehörde Vereine, die Sprachangebote für seltene Sprachen anbieten. Im Schuljahr 2019/2020 habe es zum Beispiel Angebote für Aramäisch, Dari und Paschtu gegeben.

Dr. Hamprecht: „So können wir gewährleisten, dass auch diese Unterrichtsangebote zur Verfügung stehen.“ Darüberhinaus bestehe die Möglichkeit, dass dieser Unterricht zu einem späteren Zeitpunkt als ein zentrales oder ein dezentrales Angebot regelhaft durchgeführt werde.

Wie wird herkunftssprachlicher Unterricht in Prüfungen dokumentiert?

Von besonderer Wichtigkeit ist nach Ansicht von Dr. Hamprecht die „Anerkennung und Wertschätzung“ der Kenntnisse, die Schüler*innen im Rahmen des herkunftssprachlichen Unterrichts erworben haben. In diesem Zusammenhang in

„Wir möchten, dass unsere Schülerinnen und Schüler mehrsprachig werden und ihre eigene Mehrsprachigkeit weiter kultivieren und ausbauen.“

Hamburg herkunftssprachliche Kenntnisse bis hin zum Abschluss, das heißt bis zur Allgemeinen Hochschulreife, eingebracht werden können. Hamprecht: „Einige Sprachen werden im Jahrgang 10 an den Gymnasien geprüft, andere in der schriftlichen oder mündlichen Abiturprüfung. Wie zum Beispiel Arabisch, Chinesisch, Farsi, Polnisch, Portugiesisch, Russisch und auch Türkisch.“ Ein besonderer Fall sei hierbei die Sprachfeststellungsprüfung. Hierbei gehe es, so Hamprecht, um den Ersatz bestimmter Berechtigungen durch Kenntnisse in der Herkunftssprache, die punktuell abgeprüft werden. Im Rahmen des Hauptschulabschlusses könne die Englischnote zum Beispiel durch die Leistung im herkunftssprachlichen Unterricht ersetzt werden. Seit 2014 seien die Zahlen bei der Sprachfeststellungsprüfung stark gestiegen. Zur Zeit werden im Rahmen der Sprachfeststellungsprüfung 766 Schüler in 33 Sprachen geprüft, sagt Hamprecht.

Die Qualifikation der Lehrkräfte

„Für viele Herkunftssprachen gibt es in Deutschland kein geregeltes Lehramtsstudium“, erklärt Dr. Hamprecht. Deshalb müsse die Schulbehörde bestimmte Wege finden, ihre Lehrkräfte auf das Hamburger Schulsystem einzustellen, vorzubereiten und in der Folge auch weiterzuqualifizieren. Dafür gebe es Ergänzungsstudiengänge und Anpassungsqualifizierungen am Landesinstitut. Dr. Hamprecht: „Wir versuchen ein oder zweimal im Jahr einen runden Tisch zusammenzubringen, an dem verschiedene Institutionen zusammenkommen und über die Qualifikation von ausländischen Lehrkräften in Hamburg sprechen. Dabei geht es vor allen Dingen um die Frage, wie man Lehrkräfte im herkunftssprachlichen Unterricht besser weiterentwickeln und wie man ihre Vorkenntnisse und ihre Qualifikation besser anerkennen kann.“

Im anschließenden Frage/Antwort-Teil seiner Präsentation beantwortet Dr. Hamprecht zunächst eine Frage von Maria Mutjewa. Dabei geht es um das Problem, dass herkunftssprachliche Vorkenntnisse von Schüler*innen im Sprachunterricht in der Regel nicht anerkannt werden und dass Herkunftssprachen immer noch oft als Fremdsprachen vermittelt werden. Hamprecht: „Die Lehrkräfte haben es während der letzten Jahre immer besser geschafft, sich auf die Bandbreite in den Lerngruppen einzustellen.“ Man müsse trotzdem an der einen oder anderen Stelle daran denken, Gruppen zu trennen. Es gebe aber auch viele Ansätze in modernen Lernwerken, in denen genau auf diese Differenz eingegangen wird.

Birgit Gust vom Integrationsbüro Pankow fragt im Folgenden, seit wann die Förderung von Mehrsprachigkeit als Bildungsziel in Hamburg verankert ist, seit wann es ein vielfältiges Angebot an den Schulen gibt und ob in Hamburg jedes Kind einen Anspruch auf Unterricht in seiner Herkunftssprache hat. „Spätestens seit den 90'iger Jahren wird herkunftssprachlicher Unterricht in der bildungspolitischen Diskussion in Hamburg nach vorne gebracht“, antwortet Dr. Hamprecht. Herkunftssprachliche Rahmenpläne gebe es seit ca. 2004. Das vielfältige Angebot in Hamburg habe sich in den letzten Jahren kontinuierlich entwickelt, so Hamprecht. Gerade in den letzten Jahren seien aber noch einmal besondere Akzente gesetzt worden, weil mehr Türkisch- und mehr Arabisch-Kurse eingerichtet worden seien. Ein rechtlicher Anspruch auf herkunftssprachlichen Unterricht bestehe in Hamburg jedoch nicht.

Katarzyna Różańska möchte wissen, wie Eltern in Hamburg über die Angebote im herkunftssprachlichen Unterricht informiert werden. Dr. Hamprecht: „Die Schulbehörde bemüht sich, das Angebot an die Schulen weiterzuleiten. Auch in unserer Fremdsprachenbroschüre können sich Eltern in digitaler Form über das Angebot an herkunftssprachlichem Unterricht informieren.“

Auf die Frage, ob herkunftssprachlicher und fremdsprachlicher Unterricht gekoppelt werden sollen, antwortet Dr. Hamprecht: „Das ist im Einzelfall schulabhängig, aber unser Ziel ist es, die Wahrnehmung innerhalb einer Schule, dass unterschiedliche sprachliche Potenziale bestehen, zu fördern.“ Deswegen bevorzuge die Hamburger Schulbehörde konzeptionell schulinterne Angebote, denn dann seien herkunftssprachliche Kurse wahrnehmbarer im Schulalltag integriert. Das sei nachhaltiger als wenn der herkunftssprachliche Unterricht am Nachmittag isoliert an einem anderen Standort stattfinde, führt Dr. Hamprecht weiter aus.

Fatih Özcan von der Senatsverwaltung für Bildung stellt die Schlussfrage: „Wie müßte eine mehrsprachige Schule der Zukunft aussehen, die eine durchgehende und empowernde Sprachbildung gewährleistet? Darauf antwortet Dr. Hamprecht: „Bei der Entwicklung von herkunftssprachlichen Kompetenzen reden wir immer auch über die Entwicklung von bildungssprachlichen Kompetenzen. Wir reden zum Beispiel über sprachsensiblen Fachunterricht und Sprachförderung im Allgemeinen.“ Jede Lehrkraft müsse in Zukunft eine Vorstellung davon haben, wie der eigene Unterricht sprachliche Kompetenz weiterentwickeln kann. Damit beschließt Dr. Hamprecht seinen Vortrag über herkunftssprachlichen Unterricht in Hamburg.





Podiumsgespräch „Zusammen für Mehrsprachigkeit“

Unsere Gäste im Fachgespräch sind Thorsten Klute, Vorstandsvorsitzender der AWO Ostwestfalen-Lippe, ehrenamtlicher Polonia-Beauftragter und ehemaliger Staatssekretär im Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, Fatih Özcan von der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie und Ilaria Bucchioni von dem Verein Bocconcini di cultura e.V.. Die Moderation hat Dr. Anna Mróz vom SprachCafé Polnisch e.V.

„Berlin wird immer internationaler, fast jeder dritte Einwohner hat mittlerweile seine Wurzeln im Ausland. Viel mehr als im Bundesdurchschnitt“ - mit diesen einleitenden Worten steigt unsere Moderatorin Anna Mróz direkt in das Thema der heutigen Podiumsdiskussion ein: „Mehrsprachigkeit im Berliner Bildungssystem.“ Nach Angaben des Amtes für Statistik Berlin Brandenburg werden in Berlin insgesamt mehr als 120 Sprachen gesprochen, sagt Mróz und betont gleichzeitig: „In dieser Hinsicht hat unsere Stadt ein wahnsinnig großes Potenzial.“ Laut einer Studie der Freien Universität werde Berlin unter anderem wegen seiner Mehrsprachigkeit als Unternehmensstandort gewählt. Es scheine somit naheliegend, dass Mehrsprachigkeit eine Wirtschaftsentwicklung anschieben kann. „Sollte Mehrsprachigkeit also gezielt gefördert werden?“, fragt Mróz in die Runde.

Die Moderatorin ergänzt, dass zur Zeit staatlich geförderter herkunftssprachlicher Unterricht in Berlin lediglich in Arabisch und Türkisch stattfindet. Im Vergleich dazu finde herkunftssprachlicher Unterricht in Brandenburg in acht Sprachen und in NRW in 23 Sprachen statt. Mróz bemängelt, dass Mehrsprachigkeit von vielen Bildungseinrichtungen trotzdem immer noch nicht gesehen, wertgeschätzt und anerkannt wird. Und dass obwohl viele Forschungsergebnisse darauf hinweisen würden, dass die geförderte Herkunftssprache den Erwerb der Zweitsprache positiv beeinflusst und das emotionale Wohlbefinden von Kindern mit Migrationsgeschichte fördert. Herkunftssprachen würden darüberhinaus von vielen Schulen immer noch als ein Risikofaktor für Sprachdefizite in der deutschen Sprache und nicht als ein Potenzial gesehen, sagt Mróz. Trotzdem frage sie sich, ob man in Berlin auf ein einheitliches Konzept für herkunftssprachlichen Unterricht hoffen dürfe.

Anna Mróz stellt als nächstes alle Podiumsgäste vor und weist daraufhin, dass es in der Diskussion auch um die Darstellung von verschiedenen Modellen zur Förderung von Herkunftssprachen gehen soll. Auf Mrózs Frage, wie es ein Bundesland wie Nordrhein-Westfalen schaffe, herkunftssprachlichen Unterricht in 23 verschiedenen Sprachen anzubieten, antwortete Thorsten Klute: „In Nordrhein-Westfalen hat herkunftssprachlicher Unterricht im Unterschied zu vielen anderen Bundesländern eine lange Tradition. Der Aufbau des herkunftssprachlichen Unterrichts begann in der

Zeit als man noch von Gastarbeitern sprach.“ Die Überlegung sei damals gewesen, so Klute, dass die sogenannten Gastarbeiterkinder nur eine begrenzte Zeit in Deutschland bleiben und deswegen ihre „Muttersprache“ lernen müssten: „Für herkunftssprachlichen Unterricht braucht man vor allen Dingen eine gewisse Einwanderungstradition, die in Nordrhein-Westfalen seit vielen Jahrzehnten vorhanden ist.“

Zum anderen, so Klute; sei es aber auch wichtig, ein politisches Bewusstsein zu haben. „Heute geht es darum politisch zu erkennen, dass die Herkunftssprache, wenn sie staatlich gefördert wird, kein Klotz am Bein ist, sondern ein Schatz, den man pflegen muss.“ Nach Klutes Ansicht ist Mehrsprachigkeit deshalb nicht nur für jedes einzelne Kind, sondern für die Gesellschaft als Gesamtes wertvoll.

Der Verein Bocconcini di cultura e.V. bietet in Berlin herkunftssprachlichen Unterricht auf italienisch für insgesamt 20 Gruppen an. Anna Mróz fragt, durch welche Quellen der Sprachunterricht bei Bocconcini finanziert wird und wie er aufgebaut ist. Ilaria Bucchioni: „90 Prozent der Finanzierung geht auf Zuschüsse durch den italienischen Staat zurück und der Rest wird durch die teilnehmenden Familien finanziert.“ Der Verein, so Bucchioni, sei vertreten in zehn Schulen, fünf Bibliotheken und fünf anderen gemischten Orten, wie zum Beispiel in Familien- oder Kulturzentren. „In den Bibliotheken sind wir mit Kursen für kleine Kinder zwischen drei und sechs Jahren vertreten“, sagt Bucchioni. Der Verein, so Bucchioni; beschäftige derzeit 20 Lehrkräfte, davon zwölf in Berlin. Die Kurse würden sich an Kinder richten, die entweder italienisch als Herkunftssprache haben oder irgendeine andere Beziehung zu Italien haben. „Wir bieten auch herkunftssprachlichen Unterricht für Kinder an, die italienisch nicht als Herkunftssprache haben, wenn sie bereits über bestimmte Sprachkenntnisse verfügen“, sagt Ilaria Bucchioni. Sprachanfänger*innen würden sie im Rahmen einer Italienisch-AG an einzelnen Schulen unterrichten. Mit Hilfe einer Elterninitiative sei es in einer Schule im Prenzlauer Berg schon 2012 gelungen, drei Stunden Italienisch-Unterricht direkt in den Stundenplan zu integrieren. Leider gehe die Zahl der Schüler*innen wegen der fehlenden Anerkennung dort während der Grundschulzeit stark zurück, bemängelt Bucchioni.

Bei dem nächsten Podiumsgast handelt es sich um Fatih Özcan von der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie. „Welche Zuständigkeiten im Bezug auf Mehrsprachigkeit und Herkunftssprachen liegen bei ihnen als Referenten für Grundsatzangelegenheiten der Senatsverwaltung Berlin?“, fragt die Moderatorin Anna Mróz. Als Referent für Mehrsprachigkeit im „Referat für Grundsatzangelegenheiten der allgemeinbildenden Schule Berlins“ sei Mehrsprachigkeit im Berliner Bildungssystem eines seiner Hauptaufgabenfelder, sagt Fatih Özcan: „Der Bereich, mit dem ich mich beschäftige, ist dem Bereich der Arbeitsgruppe der Fremdsprachen zugeordnet. Natürlich handelt es sich dabei nicht nur um Fremdsprachen, sondern wir befassen uns dort explizit auch mit dem Thema herkunftssprachlicher Unterricht und fördern

diesen.“ Im Moment werde in Berlin im Rahmen des herkunftssprachlichen Unterrichts, so Özcan, Türkisch, Arabisch und Kurdisch (Kurmandschi) angeboten. Aktuell gebe es den Türkisch-HSU an 78 Schulen in Berlin mit ungefähr 1.500 Schülerinnen und Schülern. Der Kurdisch-HSU finde an drei Schulen mit insgesamt 27-30 Schülerinnen und Schülern statt und der Arabisch-HSU an acht Standorten mit insgesamt 600 Teilnehmer*innen. Das sei erst mal eine große Bandbreite an Schülerinnen und Schülern, so Fatih Özcan: „Wir wollen dieses Angebot natürlich auf weitere Sprachen erweitern und lassen uns da gerne von Hamburg inspirieren.“

Auf die Publikumsfrage „welche rechtlichen und strukturellen Rahmenbedingungen für den herkunftssprachlichen Unterricht in NRW vereinbart wurden und wie der HSU dort institutionell verankert ist, antwortet Thorsten Klute: „In NRW ist der herkunftssprachliche Unterricht in der Rahmengesetzgebung verankert. Zum einen im Schulgesetz des Landes Nordrhein-Westfalen und zum anderen im Teilhabe- und Integrationsgesetz von 2010/2011.“ Daraus ließe sich, so Klute, allerdings kein Anspruch auf herkunftssprachlichen Unterricht ableiten, sondern lediglich die Verpflichtung, herkunftssprachlichen Unterricht anzuerkennen. Besonders wichtig erscheine es ihm aber, dass herkunftssprachlicher Unterricht in Nordrhein-Westfalen eine jahrzehntelange Tradition hat. Man werde es seiner Auffassung nach in keinem Bundesland hinbekommen, herkunftssprachlichen Unterricht von heute auf morgen einzuführen, sondern er müsse erst mit der Zeit wachsen. Im Moment gibt es, so Klute, in Nordrhein-Westfalen etwa 100.000 Kinder im herkunftssprachlichen Unterricht mit nicht ganz 1000 Lehrkräften. Immer wenn genug Lehrkräfte in einer Stadt vorhanden seien, würden bei Bedarf entsprechende Lerngruppen eingerichtet. Klute: „Am Ende sieht es so aus, dass herkunftssprachlicher Unterricht auf dem Zeugnis erscheint. In den Klassen neun und zehn gibt es auch eine Abschlussprüfung, die, wenn sie mit der Note zwei oder eins endet, eine Fünf in anderen Sprachen ausgleichen kann.“ Der HSU in Nordrhein-Westfalen ist somit in das staatliche Schulsystem integriert, betont Thorsten Klute. Wichtig sei es allerdings auch, dass man flächendeckend bei der Schulanmeldung entsprechende Bedarfe abfragt, damit man notfalls auch schulübergreifend feststellen kann, ob entsprechende Lerngruppen zustandekommen.

Auf die Frage aus dem Publikum, ob es einen Überblick darüber gebe, wieviele Sprachen in den Städten angeboten werden, antwortet Thorsten Klute: „Gerade im ländlichen Raum gibt es manchmal Probleme.

Dort bekommt man nicht immer 15 Schülerinnen und Schüler zusammen und bei manchen Sprachen scheitert das Angebot auch an einem qualifizierten Angebot an Lehrer*innen.“

„Wir dürfen beim Thema herkunftssprachlicher Unterricht politisch sehr viel offensiver werden.“



Fatih Özcan von der Berliner Senatsverwaltung betont im Folgenden noch einmal, dass es sich bei dem HSU-Angebot in Berlin noch um ein relativ junges Angebot handelt, das erst im Frühjahr 2018 begonnen hat. Wenn man sich die Zahlen der Angebote anschaut, zeige es, so Özcan, aber trotzdem eine kontinuierliche Steigerung. Auf die Frage, „was sich an der Ausbildung von Lehrkräften ändern müsste, um ein Gespür für die Mehrsprachigkeit in den Schulen zu bekommen“, antwortet Fatih Özcan, dass Lehrkräfte durch die Heterogenität der Schüler*innen automatisch mit dem Thema Mehrsprachigkeit konfrontiert werden und in vielen Schulen Mehrsprachigkeit wahrgenommen und auch gefördert werde. Özcan: „Im Moment befinden wir uns in der Planungs- und Erweiterungsphase auf weitere Sprachen.“ Durch die Einrichtung eines solchen Angebotes mache man klar, dass Herkunftssprachen ein wichtiger Schatz seien. Dieser Schatz solle gepflegt und ausgebaut werden, so Özcan. In Berlin werde herkunftssprachlicher Unterricht derzeit nur in den Klassen eins bis sechs angeboten, das solle sich aber ändern. Bei den Lehrkräften brauche man für den HSU zertifizierte Nachweise über die Kenntnisse in einer Herkunftssprache. Fatih Özcan: „Unser Ziel in Berlin ist es eigentlich, dass wir die Bildungssprache des Herkunftslandes voranbringen, indem wir die Alphabetisierung fördern. Letztlich soll das Sprachbewusstsein und die Sprachlernkompetenz unserer Schüler*innen weiterentwickelt werden, so dass sie in ihrer eigenen Identität gestärkt werden.“

Fatih Özcan betont, dass, wenn man sich das Angebot der staatlichen Europa-Schulen in der Hauptstadt anguckt, sofort sehe, wie breit Berlin aufgestellt sei: „Wir haben in so vielen Sprachen ein Angebot, das in der Grundschule anfängt und in der Oberschule weitergeführt wird.“ Es seien sehr viele verschiedene Elemente in Bearbeitung und der Berliner Senat sei regelmäßig mit den Schulleitungen in Kontakt. „Wir beraten und unterstützen mit Rahmenlehrplänen und Vorlagen, wie HSU gestaltet werden kann“, sagt Özcan. Im Grunde seien in Berlin bereits sehr viele verschiedene Parteien für die Mehrsprachigkeit aktiv. Trotzdem brauche man auch weiterhin Unterstützung von allen Seiten.

Der Berliner Senat spreche, so Özcan, mit allen Akteuren und allen Mehrsprachigkeits-Interessierten in Berlin: „Wir haben ein offenes Ohr und hören uns an, was für ein Interesse besteht und welche Bedarfe an den Schulen bestehen.“ Dafür benötige man aber natürlich auch das Interesse und das Engagement der Elternschaft, ein Angebot an den Schulen einzufordern. Wenn der Senat eine Angebotsanfrage von den Schulen bekomme, würde er ein Angebot einrichten: „Mir persönlich ist es besonders wichtig, dass der HSU nicht in der sechsten Klasse aufhört, sondern bis in die Sekundarstufe I/II weitergeführt wird“, so Özcan. Am Ende solle man den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit geben, ihre Fähigkeiten, ihr Engagement und ihren Schatz auf dem Zeugnis zu sehen und sich selbstbewusst deutlich zu machen, dass sie diesen Schatz schon immer in sich getragen haben.

Auf die Frage aus dem Publikum „Wie man es in NRW geschafft hat, für Mehrsprachigkeit eine so hohe Akzeptanz zu bekommen“, antwortet Thorsten Klute: „Wir dürfen beim Thema herkunftssprachlicher Unterricht politisch sehr viel offensiver werden. Weil die gesellschaftlichen Kräfte mittlerweile eher in die andere Richtung gehen.“ Klute betont, dass im Bereich von Integration und Teilhabe durch Sprache mehr kritische Fragen aufkommen als das noch vor fünf oder sechs Jahren der Fall war. Diesen Fragen solle man sich stellen. Das Thema Mehrsprachigkeit müsse man, so Klute, aus der Ecke des reinen Bildungsbürgertums herausholen: „Es ist keine Frage des Bildungsbürgertums, ob ein Kind als Herkunftssprache oder als Fremdsprache bilingualen Unterricht bekommen kann. In der Einwanderungssituation, in der wir uns derzeit befinden, ist Mehrsprachigkeit nicht nur für das Bildungsbürgertum, sondern für die gesamte Gesellschaft wichtig.“ Im Bereich des herkunftssprachlichen Unterrichtes liege es zudem, so Klute, im allgemeinen Interesse, dass Kinder eine Sprache nach in deutschen Ministerien entwickelten Lehrplänen erlernen. Es sei schließlich nicht in unserem Interesse, dass im Rahmen des herkunftssprachlichen Unterrichtes Inhalte, die über das „Sprachliche hinausgehen“, vermittelt werden. Das müsse auch für alle Skeptiker des herkunftssprachlichen Unterrichtes ein überzeugendes Argument sein.

Die Moderatorin Anna Mróz fragt Fatih Özcan von der Senatsverwaltung nun, ob er sich im Bereich des herkunftssprachlichen Unterrichtes eine Kooperation mit den Berliner Migrant*innenorganisationen vorstellen könne. Özcan: „Kooperationen sind grundsätzlich immer gut. In welchem Rahmen das strukturell oder organisatorisch umsetzbar ist, das müsste man noch sehen.“ Eine Möglichkeit sich auszutauschen, wäre zum Beispiel das Wissen über Lehrkräfte und Themenfelder, die Migrant*innenorganisationen, wie das SprachCaféPolnisch e.V. besitzen, betont Fatih Özcan. Dadurch, dass er mit seiner Tätigkeit im Grundsatzbereich angesiedelt ist, beschäftige er sich mit Fragen, die zum Beispiel im Schulgesetz im Bezug auf den herkunftssprachlichen Unterricht auftauchen. „Migrant*innenorganisationen sind für meine Arbeit extrem wichtig, weil sie die Verbindungen zu den Sprecher*innen-Communities haben“, sagt Özcan. Räumliche Nutzung, inhaltliche Themen oder außerschulische Angebote könne gemeinsam mit den Migrant*innenorganisationen erweitern.

Anna Mróz weist darauf hin, dass nicht alle Schulen die Bedarfe von Eltern in Bezug auf den herkunftssprachlichen Unterricht abfragen. Deshalb müssten Migrant*innenorganisationen vielfach als Vermittler für diese Bedarfe auftreten, sagt Mróz und stellt Ilaria Bucchioni die Frage, wie ein Verein wie ein Verein wie „Bocconcini di cultura“ damit umgeht, dass herkunftssprachlicher Unterricht auf italienisch in Berlin nicht staatlich gefördert wird? Bucchioni: „Unsere Situation hat sich verschlechtert. In einigen Bezirken, in denen wir viele Jahre lang in Bezug auf die Raumnutzung Kooperationsvereinbarungen mit den einzelnen Bezirksverwaltungen geschlossen hatten, müssen wir seit 2018/19 nun eine Miete bezahlen.“ Einmal habe eine Schulleiterin, so Buchioni, sogar kurzfristig beschlossen, dem Verein wegen einer

zu großen Klasse einen Raum nicht mehr zur Verfügung zu stellen. „Sie hat uns im September informiert und bis zu den Herbstferien sind wir dann noch geduldet worden“, erzählt Bucchioni und schlägt vor, dass zukünftige Bedarfe für herkunftssprachlichen Unterricht schon heute ermitteln werden könnten. Es brauche einfach mehr Regelungen von Seiten des Berliner Senates. Bucchioni: „Im Moment ist in Berlin alles möglich aber eben auch unmöglich. Ohne die Anerkennung ihrer Leistung ist die Arbeit von Migrant*innenorganisationen im Bereich des herkunftssprachlichen Unterrichtes sehr schwierig.“

Auf die Schlussfrage „warum herkunftssprachlicher Unterricht?“, antwortet Thorsten Klute am Ende der Podiumsdiskussion: „ Herkunftssprachlicher Unterricht nutzt Kindern und der Gesellschaft. Es wäre schade, das Potenzial, das wir in unserem Land haben, nicht zu nutzen.“ Klutes emotionaler Aufruf “Kinder, die mehrsprachig aufwachsen, können Brücken bauen“ fasst die gesellschaftliche Bedeutung des herkunftssprachlichen Unterrichtes noch einmal zusammen.



**Workshops
„Perspektiven der
Migrant*innenorganisationen“**

I. Workshop

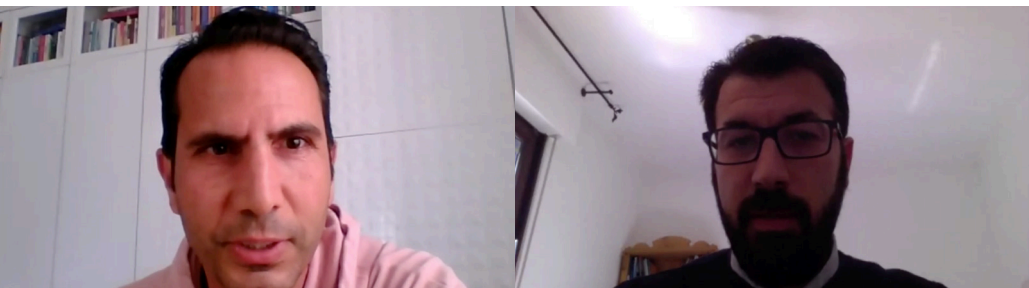
**Herkunftssprachlicher Unterricht an Schulen - Kurdisch-Unterricht in Berliner Schulen: Eine kritische Perspektive - Yekmal e.V.,
Workshopleiter: Şerif Derince, Moderator: Merih Ergün**

Ziele des Workshops:

- Einen allgemeinen Überblick über die Situation des Kurdisch-Unterrichtes an Berliner Schulen geben
- Die besondere Rolle der kurdischen Sprache in der Berliner Bildungslandschaft verdeutlichen

Vorstellung des Themas:

- Kurdisch - eine der größten Sprachen Berlins
- Wurde lange Zeit unsichtbar gehalten
- Nach einer langen Kampagne und vielen Anstrengungen entstand die Kurdisch-AG
- Zu Beginn in drei Schulen (August 2019)



Fragen der Teilnehmer*innen:

Nina Tsonkidis | Bezirksamt Pankow:

In welchen Bezirken gibt es Kurdisch-Unterricht?

Silvana Safouane:

Welche Ansätze wurden bisher verfolgt, um qualifizierte Lehrkräfte zu finden?

Anne Voß:

Wir versuchen gerade für unsere Schule Bedarfe festzustellen. Falls Interesse an einem Kurdischangebot bestehen sollte - was können wir tun?

Dr. Kai Schöpe, SenBJF:

Könnt ihr von Erfahrungen berichten, die ihr an den drei Schulen gesammelt habt, an denen ihr schon aktiv seid?

Nina Tsonkidis | Bezirksamt Pankow:

In welchen Bezirken wird Kurdisch in Schulen angeboten?

Gabriele Voßkühler (Projekt Migra UP):

Gab es schon Kommunikation mit der Senatsverwaltung?

Nele Kontzi:

Ich finde die Thematik interessant, glaube allerdings, dass eine grundsätzliche Anerkennung von Mehrsprachigkeit auch hier nutzen kann.

Zusammenfassung des Austausches:

- Hierarchische Sprachpolitik
- Kein sinnvoller Ort für Herkunftssprachunterricht
- „Herkunftssprache“ im Gegensatz zur „Sprache des Alltagslebens“
- Uneinigkeit zwischen dem Berliner Senat und der Kurdisch-AG
- Fehlende Zusammenarbeit mit der Schulverwaltung
- Materialmangel und mangelnde finanzielle Unterstützung für die Materialentwicklung
- Bürokratische Formalitäten bei der Lehrerrekutierung
- Fehlende Diversifizierungskenntnisse und intra-linguistische Vielfalt des Kurdischen (drei Dialekte)
- Schwache bis keine Beteiligung der Eltern

II. Workshop

Außerschulische Aktivitäten zu herkunftssprachlichem Unterricht an Schulen - Sprachförderung und Alphabetisierung auf Spanisch an Berliner Schulen - Club Solete, Workshopleiterinnen: Lali Pereira und Beatriz Pastallé

Thema des Workshops:

Mehrsprachigkeit in den Schulen

Ziel des Workshops:

Präsentation des Projektes „Club Solete“: Spanisch für bilinguale Kinder sowohl im Kita- wie auch im Grundschulalter.

Vorstellung des Themas:

Wie gut kann das Projekt in den Berliner Schulen umgesetzt werden? Der Club Solete arbeitet seit acht Jahren in Berlin und begleitet spanisch sprechende bilinguale Kinder und ihre Familien von null bis zwölf Jahren.

Fragen der Teilnehmer*innen:

- Welche Schwierigkeiten findet man an den Berliner Schulen?
- Welche finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten hat das Projekt?
- Wie läßt sich die Situation künftig verbessern?

Zusammenfassung des Austausches:

Während des Workshops findet ein reicher Austausch der sehr ähnlichen Erfahrungen zwischen verschiedenen Akteur*innen statt. Leider gibt es immer noch wenige Räume, in denen diese Art von Treffen stattfinden kann - gerade deshalb sind sie so wertvoll. Die multikulturelle Realität in Berlin ist allgegenwärtig. Sie erfordert eine Integration der verschiedenen Kulturen, da alle Gruppen mit den gleichen Situationen und Schwierigkeiten konfrontiert sind. Deshalb möchte der Club Solete den Organisatorinnen des Fachtages für ihre Arbeit sehr danken und sie ermutigen, diese Treffen regelmäßig zu wiederholen.



III. Workshop

Förderung von Kommunikationsfähigkeiten in der Herkunftssprache

- Gelebte Mehrsprachigkeit als Beratungszentrum und Treffpunkt zum Thema Herkunftssprache und mehrsprachige Kindererziehung
- SprachCafé Polnisch e.V. und MaMis en Movimiento e.V.,
- Workshopleiterinnen: Annie Mulcahy und Barbara Stillmark

Ziel des Workshops:

- Anregungen zum Austausch anhand der Präsentation verschiedener Angebote für die Förderung der Kommunikationsfähigkeiten in der Herkunftssprache.
- Die Präsentation des Konzeptes und der Aktivitäten des Projektes „Gelebte Mehrsprachigkeit“, als ein Ort, an dem wertvolles Wissen, Tipps aus der Praxis sowie Erfahrungen zum Thema Herkunftssprache ausgetauscht werden können.



Fragen der Teilnehmer*innen:

- Fragen zum Thema der finanziellen Förderung
- Fragen zum Thema Fördern und Gründen von Vereinen
- Wie hat das Projekt während des ersten Lockdowns gearbeitet und wie wurde es durch die Schulschließungen beeinflusst?
- Welche Möglichkeiten gibt es, sich über Themen der Mehrsprachigkeit beraten zu lassen?
- Wie gelingt die Arbeit zwischen zwei Vereinen, die so unterschiedliche Sprachen und Communities fördern?

Zusammenfassung des Austausches:

Der Austausch ist sehr angenehm, bereichernd und inspirierend. Die Teilnehmer*innen zeigen sich von dem Angebot sehr beeindruckt und wollen mehr über die Erfahrungen als Vereine und als Tandemprojekt erfahren und lernen. Zu ihnen gehören unterschiedliche Personen mit vielfältigen Hintergründen und Muttersprachen aus verschiedenen Orten in ganz Deutschland. Sie sind in verschiedenen Arbeitsräumen tätig - sei es in Forschungsprojekten, als Studenten, Forscher oder in ähnlichen Organisationen. Alle sind sehr daran interessiert, ihre Erfahrungen auszutauschen.

IV. Workshop

Interkulturelle Schulprojekte - Babel e.V., Workshopleiter*innen: Miriam Simone und Svetlana Danilova

Ziele:

Ziel des Workshops ist es, eine konkrete Methode zur Umsetzung des Prinzips der Mehrsprachigkeit in einem Bildungskontext aufzuzeigen. Die Präsentation der interkulturellen Arbeit, die Babel e.V. jedes Jahr in die Schulen bringt und fördert, hat die Absicht, andere Träger für eine solche Arbeit zu inspirieren.

Alle Workshops und die interkulturelle Arbeit von Babel e.V. gehen von der Dekonstruktion von Stereotypen/Faschismus aus. Die Förderung der Mehrsprachigkeit ist ein erster Schritt zur Normalisierung der Vielfalt und legt damit den Grundstein für die Ablehnung des Hasses. Die Workshops von Babel e.V. zielen alle darauf ab, das Bewusstsein hinsichtlich dieser Fragen zu schärfen. In gleicher Weise soll der Präsentationsworkshop über Babels Arbeit andere Organisationen sensibilisieren und gleichzeitig inspirieren.

Darüber hinaus hat der Standpunkt von Babel als MSO deutlich gemacht, wie wichtig die Wertschätzung der Herkunftssprache für das Wohlergehen und die Integration von Migrant*innen ist.

Vorstellung des Themas:

Die Vorstellung erfolgt durch eine Powerpointpräsentation. Zunächst wird das Prinzip der Mehrsprachigkeit veranschaulicht, welches die gesamte Arbeit von Babel e.V. bestimmt. Das Angebot von Babel wird vorgestellt, indem es in drei Makrobereiche unterteilt wurde: Bildung - Beratung – Begegnung. Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei der außerschulischen Arbeit in Schulklassen mit Schülerinnen und Schülern, die eine unterschiedliche Migrationsgeschichte und unterschiedliche Sprachkenntnisse haben.

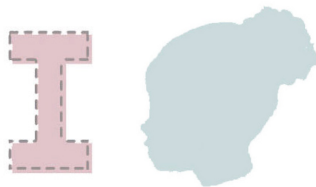
Auch das Konzept der Lernhilfe und der Lernbegleitung, welches Babel für Schülerinnen und Schüler anbietet, wird ausführlich beschrieben. Anschließend wird auf die Bedeutung junger Menschen als Multiplikatoren hingewiesen. Tatsächlich ist es auch der Arbeit in den Schulen und mit den Jugendlichen zu verdanken, dass Babel mit den Erwachsenen in Kontakt treten und so die Beratungsangebote und andere Aktivitäten zur Verfügung stellen kann. Schließlich werden die theoretischen Hintergründe hinter dem Angebot von Babel beschrieben: Pädagogik der Anerkennung, Pädagogik der Vielfalt und Anti-Bias-Arbeit.

Fragen der Teilnehmer*innen:

- Wie sind die Projekte finanziert?
- Nehmen die Jugendlichen, die Babel e.V. erreicht, Kontakt auf?
- Ist Babel e.V. eine feste Kontaktstelle/Treffpunkt für Kinder und Jugendlichen oder kommen sie nur wegen der Projekte?
- Wo finden die Projektstage statt?
- Wie funktionieren Hierarchie und Teamarbeit im Unternehmen?

Zusammenfassung des Austausches:

Die interessante Diskussion, die sich aus den Antworten auf die Fragen ergibt, unterstreicht, wie wichtig die interkulturelle Arbeit in den Schulen ist und wie wichtig es ist, dass die Herkunftssprache erhalten und geschätzt wird. Selbst in einem Arbeits- und/oder Schulumfeld ist Mehrsprachigkeit eine Bereicherung und kein Mangel.



Zukunftswerkstatt der Berliner Netzwerke

I. Mehrsprachigkeit als politisches Engagement - Vorstellung der AG Mehrsprachigkeit des Integrationsbeirates von Pankow und AG Mehrsprachigkeit des Integrationsbeirates von Marzahn-Hellersdorf; Marita Orbegoso, Elena Levina und Estrella Betancor del Rosario Warum eine AG Mehrsprachigkeit?

Das Thema Mehrsprachigkeit ist für die Migrant*innenorganisationen und die interkulturelle Öffnung der Verwaltung in Pankow und Marzahn-Hellersdorf von hoher Bedeutung.

Ziele der AG Mehrsprachigkeit

- Sensibilisierung für das Thema Mehrsprachigkeit
- Expertise der MSO sichtbar machen
- Mehrsprachigkeit in Verwaltung und Bildung fördern
- Bezirksübergreifende Vernetzung
- Institutionalisierung von Mehrsprachigkeit vorantreiben
- Diskriminierungsfreie Räume schaffen und interkulturelle Öffnung fördern



Frage 1:

Welche Forderungen auf dem Gebiet Mehrsprachigkeit sind besonders wichtig im Gespräch mit Bezirks- und Stadtpolitikern?

1. Finanzielle Unterstützung

- Die Finanzierung von Räumlichkeiten und Personal
- Förderung der Muttersprache in Schulen
- Mehr finanzielle Unterstützung von MSO, Bereitstellung von mehr Infrastruktur

2. Personal / Anerkennung

- Anerkennung von muttersprachlichem Personal nicht nur in bilingualen Kitas
- Verpflichtung zur Anerkennung und Förderung von Mehrsprachigkeit
- Abkehr vom Deutschen als Amtssprache
- Anerkennung ausländischer Abschlüsse
- Verpflichtende Weiterbildung für Fachkräfte
- Mehr mehrsprachige Kompetenz in Jugend- und Schulämtern
- Verpflichtende Weiterbildung von Fachkräften
- Vereinfachung des Quereinstiegs in Kita und Schule mit guten Weiterqualifikationsangeboten
- Unterstützung von Schulen und Kitas (z.B im Rahmen von AG's) durch ausländische Fachkräfte, die unterschiedliche Sprachen einbringen
- Deutsche Universitäten sollten Türkisch, Arabisch, Polnisch etc. mit Lehramtsoption anbieten

3. Muttersprachliche Förderung ohne Rankings

- Es sollte keine Sprachen erster und zweiter Klasse geben!
- Förderung von Muttersprache in Schulen
- Maßnahmen, um effektiv gegen sprachliche Vorurteile zu kämpfen und der Idee zu widersprechen, dass die Verhältnisse der deutschen Gesellschaft und ihrer Migrationsgruppen nur in eine Richtung laufen
- HSU als Potenzial und nicht als Gefahr wahrnehmen
- Möglichkeiten für Familien mit Migrationsgeschichte schaffen, um sich vernetzen zu können
- Bessere Unterstützung der SESB in den Bezirken (Europaschulen)
- Räume schaffen für Begegnungen

Politische Diskussion

- Mehrsprachigkeit als multiperspektivisches Thema im politischen Alltag verinnerlichen
- Auf Herausforderungen, Ausgrenzungen, aber auch auf Best-Practice Beispiele hinweisen
- Empowerment leben
- Diskriminierung von Sprecher*innen, Lehrkräften und Engagierten adressieren und bei Diskreditierung von Sprachen ein klares Signal setzen

Frage 2:

Welche weiteren Themen, denken Sie, wären besonders relevant für die AG Mehrsprachigkeit?

Andere Sprachen

- Afrikanische Sprachen sind leider unterrepräsentiert. Sie sollten gefördert werden.
- Förderung von Minderheitssprachen

Personal

- Bildung und Fortbildung von Personal

Allgemeine Punkte

- Wie kommt es, dass die AG Mehrsprachigkeit nicht in Kreuzberg, Neukölln oder Wedding entstanden sind?
- Verbindliche Erhebung des gesamten Bedarfs an HSU
- Angebote für kleine Kinder mit unterschiedlichen Sprachen schaffen
- Bezirksübergreifende Arbeit, um berlinweit agieren zu können



II. Mehrsprachigkeit als lokale Agenda - Vorstellung von Lingua Pankow; Agata Koch, SprachCafé Polnisch e.V. und Maria Mutjeva, Karussell e.V.

1. Begrüßung und Kurzvorstellung der Moderatorinnen

2. Themenschwerpunkt: „So hats’ angefangen“

- 2014 Start der Studie „Vielfalt in Pankow“ (Studie über die Beteiligung von Migrant*innen auf lokaler Ebene), initiiert durch Katarina Niewiedzial, der damaligen Integrationsbeauftragten
- Kurzfazit der Studie: Pankow ist ein Bezirk mit Zuwanderung, besonders aus dem EU-Ausland. Dabei handelt es sich meist um gut situierte Familien und junge Menschen. Entgegen der bisherigen Annahmen bringen diese Menschen sehr viel Potenzial ein (z.B. Mehrsprachigkeit) und brauchen keine besondere Hilfe.
- Beim Zusammentreffen der Pankower Vereine im Rathaus ergab sich, dass, bei allen unterschiedlichen Aufstellungen und Schwerpunkten der einzelnen Vereine, vor allem die Mehrsprachigkeit ein stark verbindendes Element ist.



3. „Was ist Lingua Pankow“?

- Vorstellung der vom Bezirksamt Pankow herausgegebenen Informationsbroschüre „Lingua Pankow“ mit Kurzübersicht zu Schwerpunkten, Auflistung der beteiligten Vereine und Kontaktmöglichkeiten
- Vorstellung des Webauftritts „Arbeitskreis Lingua Pankow“ auf der berlin.de-Website, inkl. Kurzvorstellung der aktuellen Integrationsbeauftragten Nina Tsonkidis
- Treffen von Lingua Pankow (normalerweise) jeden 2. Mittwoch im Monat im Rathaus Pankow, aktuell coronabedingt nur über Zoom
- Erklärung der Namensfindung „Lingua Pankow“ (antike Herkunft); Deutsch als gemeinsame Grundlage-Sprache, mit verschiedenen anderen Zweitsprachen als Pool für Zusammenarbeit („Vorherrschende Sprache UND Vielfalt“)
- Stellvertretende Nennung von Beispielprojekten (Hauptschwerpunkte von Lingua Pankow): z.B. „bilinguale Berliner Märchentage“ und „Fachtag zum internationalen Tag der Sprache“
- Vorstellung der „Berliner Märchentage“ und des „Fachtages“ (inkl. der durchführenden Personen) sowie Präsentation von Workshops und Veranstaltungsorten (u.a. in Form von Bildern der verschiedenen Veranstaltungen)
- Vorstellung verschiedener Unterstützer*innen des Projektes aus dem Bereich der kommunalen Politik
- anschließend: „Lingua Pankow- eine erfolgreiche Geschichte“ - Erfolgsbilanz der letzten 6 Jahre seit Gründung
- Abschlussgruß beider Vereine („Karussell e.V.“ und „Sprachcafé Polnisch e.V.“) mit Verweis auf Webseiten und Kontaktmöglichkeiten

4. Offene Fragerunde der Teilnehmer*innen

- Fragen, Anregungen, Reaktionen auf Präsentation und Arbeit von Lingua Pankow mit der Schwerpunktfrage: „Was kann man verbessern in Bezug auf das Thema Mehrsprachigkeit, in Pankow, aber auch in anderen Bezirken?“
- Aufgabenstellung für die Teilnehmenden: „Mehrsprachigkeit als lokale Agenda“ (verschiedene Perspektiven) als virtuelle Pinnwand für Meinungen, Probleme im Alltag und Ideen zu Problemlösungen/ Verbesserungen
- Eine der ganz dringlichen Erkenntnisse: Es gibt aktuell keine zentrale Informationsstelle für Mehrsprachigkeit in Berlin!

III. Durch Vernetzung Synergien schaffen - Vorstellung des BEFaN Netzwerks; Remziye Uykun, Verband für interkulturelle Arbeit (VIA e.V.) und Maryna Markova, Yekmal e.V.

Ziel der Zukunftswerkstatt ist es, die Entstehungsgeschichte und die Ziele des BEFaN-Netzwerkes vorzustellen und, gemeinsam mit den Teilnehmer*innen, Ideen für seine Weiterentwicklung zu sammeln. Die Werkstatt wird von Remziye Uykun (Verband für Interkulturelle Arbeit (VIA), Regionalverband Berlin/Brandenburg e.V.) und Maryna Markova (Verein der Eltern aus Kurdistan in Deutschland e.V.) moderiert.

Im ersten Teil der Zukunftswerkstatt geht es um die Entstehungsgeschichte und die aktuellen Aufgaben des Netzwerkes. Das BEFaN-Netzwerk wurde ursprünglich als Projekt zur Förderung von institutioneller Mehrsprachigkeit ins Leben gerufen. Mit dem Ziel einen bilingualen deutsch-kurdischen Kindergarten zu eröffnen und monolinguale Einrichtungen der frühkindlichen Erziehung, Bildung und Betreuung sowie Familien für Bilingualität bzw. Mehrsprachigkeit zu sensibilisieren. Ein weiteres Ziel ist es, gemeinsam mit Organisationen, die im Bereich der Bildung und Erziehung tätig sind, ein berlinweites Netzwerk zur Förderung der bilingualen Bildung und Erziehung zu gestalten. Seit 2016 agiert das BEFaN-Netzwerk über den VIA-Regionalverband. Seine Aktivitäten beinhalten verschiedene Aspekte zum Austausch, der Vernetzung und Fortbildung von Berliner MO, Projekten der Integrationsarbeit, pädagogischen Fachkräften und anderen Akteur*innen im Bereich der Mehrsprachigkeit.

Remziye Uykun, die seit 2016 das BEFaN-Netzwerk koordiniert, erläutert ihre Vision des Netzwerkes und die dafür notwendigen Voraussetzungen. Sie betont, dass eine strukturelle Finanzierung die wesentliche Basis für eine gute Weiterentwicklung des Netzwerkes darstellt. Es wird u.a. eine stärkere Zusammenarbeit mit der Senatsverwaltung für Bildung sowie der Senatsverwaltung für Integration und Migration angestrebt.

Um die gemeinsame Diskussion über die Zukunftsperspektiven des Netzwerkes einzuleiten, werden an die Teilnehmer*innen folgende Fragen gestellt:

- Wie kann das Netzwerk erweitert werden und was ist dafür erforderlich?
- Welche Zielgruppen sind wichtig?
- Welche Themen/Ziele wären wichtig für das Netzwerk?

Die Teilnehmer*innen regen dazu an, sich deutschlandweit zu vernetzen und mehr Treffen im Online-Format zu veranstalten. Das Zentrum für Sprachbildung (ZeS) wird als eine bedeutende Adresse für die Erweiterung des Netzwerkes genannt. Neben MSO und pädagogischen Kräften werden Familien und vor allem Kinder als wichtige Zielgruppen angegeben. Auch Akteur*innen, die mit mehrsprachigen Büchern und Medien arbeiten (Buchhändler*innen wie Mundo Azul in Berlin, Bibliotheken...), sollen zur Zielgruppe des Netzwerkes gehören. Auf die Frage, welche Themen/Ziele für das Netzwerk wichtig wären, wünschen sich die Teilnehmer*innen die Entwicklung digitaler Formate für mehrsprachigen Bildung, eine Sammlung von aktuellen berlinweiten Angeboten für junge Erwachsene, die Stärkung der Zielgruppen und die (Weiter)entwicklung einer positiven Haltung gegenüber Mehrsprachigkeit in der Politik.



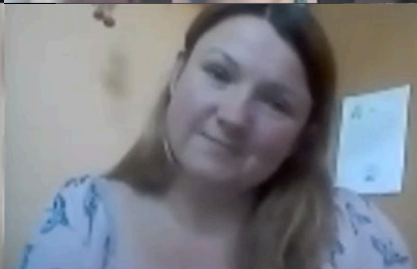
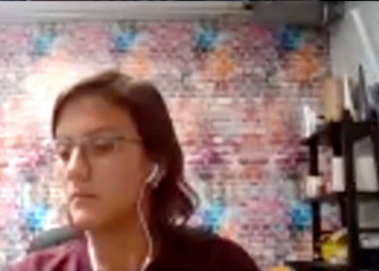
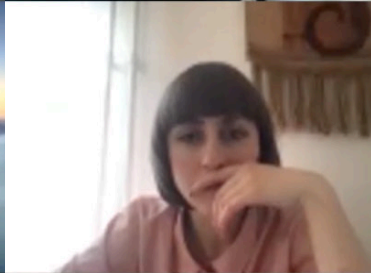
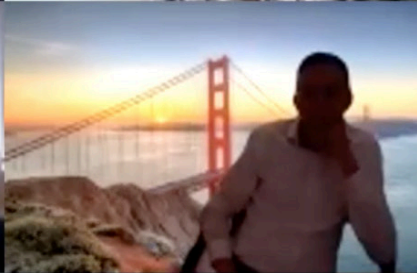
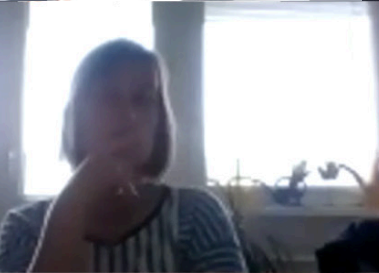


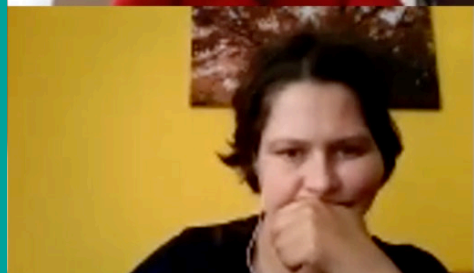
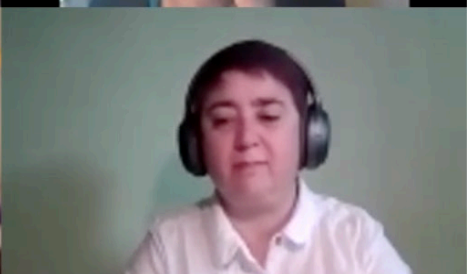
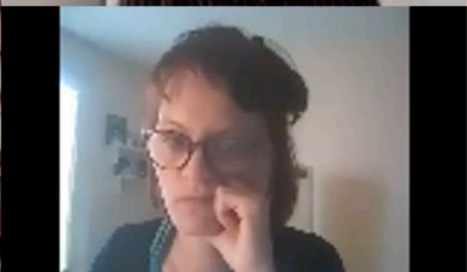
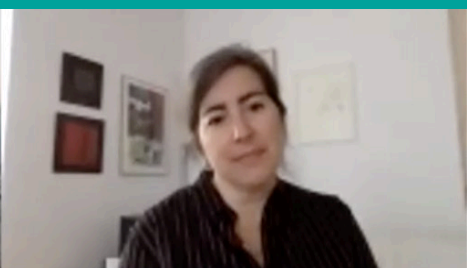
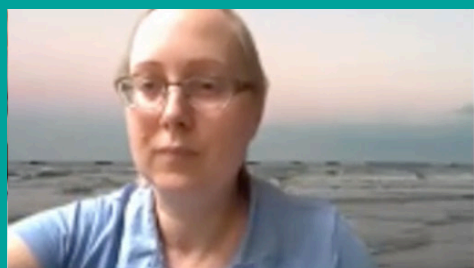
**MEHRSPRACHIGKEIT
IM BERLINER BILDUNGSSYSTEM**

Umsetzung von herkunftssprachlichem
Unterricht und die Perspektive
der Migrant*innenorganisationen

24.09.2020
10:00 – 15:30 Uhr
Onlinekonferenz über Zoom

Anmeldung





Fazit

Kaum zu glauben – aber das war bereits der sechste Fachtag, den wir als Team gemeinsam organisiert haben. Und obwohl wir mittlerweile eine perfekt eingespielte Gruppe sind, hat uns die Vorbereitung des diesjährigen Fachtages doch vor eine besondere Herausforderung gestellt. Wie viele andere, musste auch unser Organisationsteam Anfang des Jahres relativ kurzfristig alle Pläne umstellen und sich für eine digitale Ausgabe dieser Veranstaltung entscheiden. Dieser Weg war nicht immer einfach. Am Ende zeigt uns das große Interesse an dem heutigen Fachtag aber, dass das Thema Mehrsprachigkeit immer mehr Menschen beschäftigt, was uns ganz besonders freut.

Wir möchten uns an dieser Stelle deshalb bei allen Gästen ganz herzlich für ihre Teilnahme bedanken. Insbesondere danken wir natürlich den Referenten, den Podiumsgästen, den Workshop-Leiterinnen sowie den Moderator*innen, Dr. Anna Mróz und Danilo Vetter, für ihre Teilnahme und ihre inhaltlichen Beiträge.

Des Weiteren gilt unser ganz besonderer Dank Katarina Niewiedzial, der Beauftragten des Berliner Senats für Integration und Migration. Katarina Niewiedzial hat uns während der gesamten Geschichte dieses Fachtages - zunächst als Integrationsbeauftragte von Pankow und inzwischen als Beauftragte des Berliner Senats für Integration und Migration – unterstützt und begleitet. Natürlich bauen wir auch weiterhin auf Ihre Unterstützung, denn es liegt immer noch ein weiter Weg vor uns.

Die Gründe dafür liegen auf der Hand: Obwohl herkunftssprachlicher Unterricht inzwischen auch im Berliner Senat ein Thema ist, braucht unsere Stadt dringend ein ganzheitliches und durchgängiges Mehrsprachigkeitskonzept von der Kita bis zur Ausbildung. Ein berlinweites Fachnetzwerk, an dem Migrant*innenorganisationen, pädagogische Fachkräfte und Vertreter*innen der Senatsverwaltung teilnehmen, wäre ein geeignetes Instrument zur Erreichung dieses Zieles. Natürlich sollte gerade Migrant*innenorganisationen in diesem Zusammenhang die Möglichkeit geboten werden, ihre fachlichen Expertisen und Erfahrungen einzubringen und mitzuwirken. Hierfür zählen auf die Unterstützung der Senatsverwaltung.

In diesem Zusammenhang möchten wir uns natürlich auch noch einmal ganz herzlich bei Fatih Özcan von der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie bedanken. Wir freuen uns sehr, dass wir mit ihm einen Ansprechpartner gefunden haben. Das gesamte Team dankt ihm herzlich für seinen Input und freut sich auf die weitere Zusammenarbeit.

Zudem möchten wir uns natürlich auch bei Nina Tsonkidis, der Integrationsbeauftragten des Bezirkes Pankow bedanken. Sie ist erst seit Kurzem im Amt, hat sich aber bereits intensiv mit ihrem Team für das Thema Mehrsprachigkeit eingesetzt. In diesem Sinne - vielen Dank an das Integrationsbüro Pankow für seine Unterstützung.

Bei dem diesjährigen Fachtag hat auch der Integrationsbeauftragte von Marzahn-Hellersdorf, Dr. Thomas Bryant, mit uns kooperiert, was uns sehr gefreut hat. Vielen Dank für die Kooperation.

An dieser Stelle möchten wir und ganz herzlich ganz herzlich bei Danilo Vetter, dem Leiter der Stadtbibliotheken Pankow, für die wunderbare Moderation und für seine Unterstützung bedanken. Das ist schon der zweite Fachtag, den er für uns moderiert hat. Vielen herzlichen Dank Danilo!

Und zu guter Letzt gilt unser besonderer Dank natürlich auch den Personen, die die technische Begleitung dieses Fachtages übernommen haben. Ohne sie hätten wir die ganze Arbeit sicherlich nicht meistern können. Vielen Dank an Helga Elsner Torres und Maria Brand für ihre tolle Arbeit!

i.A. Remziye Uykun/Organisationsteam Fachtag

Die OrganisatorInnen des Fachtages

Organisationsteam:

Estrella Betancor del Rosario, Integrationsbeirat Marzahn-Hellersdorf

Remziye Uykun, Verband für interkulturelle Arbeit (VIA e.V.)

Dr. Anna Mróz, SprachCafé Polnisch e.V.

Agata Koch, SprachCafé Polnisch e.V.

Ana María Acevedo, MaMis en Movimiento e.V.

Marita Orbegoso, Fachvernetzung Migra UP! Pankow

Technische Begleitung:

Helga Elsner Torres, Fachvernetzung Migra UP! Pankow

Maria Brand, Verband für interkulturelle Arbeit (VIA e.V.)

Kooperationen mit Fachverwaltungen:

Katarina Niewiedzial, Beauftragte des Senats von Berlin für Integration und Migration, Berliner Senatsverwaltung

Alexander Lautsch, Persönlicher Referent der Beauftragten des Senats von Berlin für Integration und Migration, Berliner Senatsverwaltung

Fatih Özcan, Referent für Mehrsprachigkeit, Referat für Grundsatzangelegenheiten der allgemeinbildenden Schularten, Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie

Nina Tsonkidis, Integrationsbeauftragte, Bezirksamt Pankow

Susann Kubisch, Integrationsmanagerin im Büro der Integrationsbeauftragten Pankow, Bezirksamt Pankow

Dr. Thomas Bryant, Integrationsbeauftragter, Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf

Danilo Vetter, Leiter der Stadtbibliotheken Pankow

Weitere Kooperationen:

Ilaria Bucchioni, Bocconcini di cultura e.V.

Maria Mutjeva, Karussell e.V.

Elena Levina, Karussell e.V.

Danilo Vetter, Leiter der Stadtbibliotheken Pankow

Maryna Markova, Yekmal e.V.

Şerif Derince, Yekmal e.V.

Merih Ergün, Yekmal e.V.

Lali Pereira, Club Solete

Beatriz Pastallé, Club Solete

Annie Mulcahy, MaMis en Movimiento e.V.

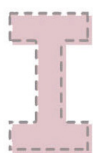
Barbara Stillmark, Sprachcafé Polnisch e.V.

Miriam Simone, Babel e.V.

Svetlana Danilova, Babel e.V.

漢

ᚢ

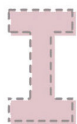


β

卍



Φ



力



